

Britische Beamte dürfen sich pensionieren lassen

Malaya auf den Weg zum Dominion

Von William Lange

Für den malaisischen Fürstenson Abdul Rahman, den ersten gewählten Leitenden Minister der malaisischen Föderation, war es ein stolzer Augenblick, als er am 7. Februar 1956 in England zu mehreren hundert Landsleuten sagen konnte, daß Malaya am 31. August 1957 die völlige Unabhängigkeit erlangen werde. Die innere Selbstverwaltung wird ihm sofort übertragen, und in den kommenden anderthalb Jahren erarbeitet eine Kommission die Verfassung des neuen Staates.

Die Freude auf britischer Seite ist weniger groß, wenn auch der britische Kolonialminister Lennox-Boyd das Londoner Abkommen eine „Vereinbarung unter Freunden“ nannte. Zwar hat Abdul Rahman versichert, daß es die Absicht Malayas sei, nach Verwirklichung der Unabhängigkeit auch weiterhin dem Sterlingblock anzugehören. Aber für die Londoner City ist es eine bittere Pille, diese Zusicherung der ehemaligen Kolonie gegen die bisher regelmäßig fließenden Devisen hinnehmen zu müssen.

Das Zinn- und Kautschuk-Gebiet Malaya war Großbritanniens bester Devisenbringer. Die „Times“ schrieb nach Bekanntwerden des Londoner Abkommens: „London hofft, am 31. August 1957 die Uebergabe durchführen zu können“, und der „Manchester Guardian“: „Die britische Regierung verspricht sich in jeder Weise zu bemühen, die malaisische Unabhängigkeit im August 1957 proklamieren zu können.“

Malaya wird bereits als zukünftiges Do-

minion angesehen. Vieles spricht auch dafür, daß es noch auf einige Zeit eng mit der britischen Völkerfamilie verbunden bleiben wird. Aber in Malaya leben über 1,8 Millionen Chinesen — mehr als 40 Prozent der Gesamtbevölkerung. Ueber ihre Loyalität dem Commonwealth gegenüber kann heute niemand gültige Vermutungen anstellen. Bei den Londoner Verhandlungen hatte Abdul Rahman — neben vier Vertretern der malaisischen Bundesstaaten — auch drei Abgeordnete der Chinesen in Malaya zur Seite.

Ching Peng, der Führer der Kommunisten, die seit acht Jahren einen Dschungelkrieg gegen die (britische) Verwaltung Malayas führen, sicherte dem Regierungschef Abdul Rahman Ende vergangenen Jahres zu, daß er seinen Kampf aufgeben werde, sobald die Kontrolle über die innere Verteidigung und Sicherheit in malaisische Hände übergegangen sei. Das ist jetzt geschehen. Am selben Tage lief das Amnestieangebot an die Kommunisten ab. Die malaisische Regierung muß den vor über acht Jahren proklamierten „Gefahrenzustand“ sobald wie möglich beenden, da er beträchtliche Kosten verursacht. Zudem braucht die erste unabhängige malaisische Regierung diesen Erfolg, um ihr Prestige gegenüber den Bundesstaaten zu stärken. Die Beziehungen zwischen der Bundesregierung und den Staaten wurden 1948 vertraglich festgelegt. Dieser Vertrag wird jetzt geändert werden. Die malaisische Regierung muß auch das Problem der Vereinigung mit Singapur anpacken. Der Leitende Minister von Singapur,

David Marshall, ist politisch nicht weniger ehrgeizig und diplomatisch und sicherlich ebenso geschickt wie Abdul Rahman. Nur hat es Marshall mit einem noch höheren Prozentsatz von Chinesen zu tun: In Singapur sind von den 1,2 Millionen Einwohnern fast 900 000 Chinesen!

Die neuen britisch-malaisischen Beziehungen werden in einem „Vertrag über Verteidigung und gegenseitige Hilfe“ niedergelegt werden. Innere Verteidigung und Sicherheit, die Finanzen und der Beamtenapparat gehen sofort in malaisische Hände über. Der neue „Operationsrat für den Gefahrenzustand“ wird einen malaisischen Minister als Vorsitzenden haben. Der britische Leiter der (antikommunistischen) Operationen gehört ihm an und hat auch weiterhin den Oberbefehl über die gegen die Kommunisten eingesetzten Streitkräfte, mit denen jedoch keine malaisischen Truppen vereinigt werden. Ein „Ausschuß für die Äußere Verteidigung“ soll Malaya auf die Uebernahme seiner eigenen Verteidigung vorbereiten.

Der malaisische Staatenbund besteht aus den 9 Schutzstaaten (Sultanaten) Perak, Selangor, Negri Sembilan, Pahang, Johore, Kedah, Perlis, Kelantan und Trengganu und den beiden ehemaligen „Niederlassungen“ Malacca und Penang. Vor Beginn der Londoner Verhandlungen hatte der britische Hohe Kommissar in Malaya, Sir Donald MacGillivray, gewarnt: „Trotz der lauten Forderung nach einer Malaisierung des Beamtenapparates — die vor allem in Singapur erhoben wird — ist es nötig, die meisten Verwaltungsbeamten und Techniker zu behalten.“ MacGillivray wies darauf hin, wie stark selbst Rotchina auf ausländische Berater an-

gewiesen ist: „Niemand weiß, wie viele Tausende von Sowjetexperten in den letzten sechs Jahren in China gearbeitet haben. Es ist aber sicher, daß ihre Zahl höher ist als die aller Ausländer, die jemals von früheren chinesischen Regierungen angestellt wurden.“

In London wurde trotzdem die sofortige Malaisierung des Beamtenapparates beschlossen. Es heißt in dem Abkommen: „die britischen Beamten haben das Recht, sich pensionieren zu lassen“ und „die britischen Berater in den Sultanaten werden auf Wunsch der Fürsten abberufen werden“.

Schon während der Londoner Verhandlungen hat Abdul Rahman unzweideutig den Anspruch auf volle Kontrolle der malaisischen Wirtschaft angemeldet. In der Londoner Abmachung heißt es darüber: „Malaya wird auch weiterhin überseeische Investitionen fordern. Es wird andererseits aber eine faire und verständnisvolle Behandlung frei von jeder Diskriminierung zusichern.“ Die Chinesen in Malaya — und vor allem ihre radikalen Gruppen — werden mit Argusaugen darüber wachen, daß „der ausländische wirtschaftliche Imperialismus in Malaya gezwungen wird, seine bisherige Vormachtstellung aufzugeben“.

Chin Peng hat sich darüber sehr ausführlich geäußert. Nicht ohne Grund hat der britische Hohe Kommissar dem Regierungschef Abdul Rahman auch folgenden Rat mit nach London gegeben: „Die größte aller Gefahren liegt in der bekannten kommunistischen Technik, den Versuch zu machen, sich mit echten nationalistischen Bewegungen zu identifizieren. Sie benutzen die nationalistischen Gefühle, um mit ihrer Hilfe an die Macht zu kommen.“

Amerika bildet Diplomaten aus

Von Fritz von Globig, Washington

Der plötzliche Aufstieg zur führenden Weltmacht des Westens hat den Vereinigten Staaten eine Fülle neuer Aufgaben auf dem Felde der Diplomatie aufgebürdet. Um dieser weltweiten Verantwortung gerecht zu werden, hat das amerikanische Außenministerium schon seit längerer Zeit eine Reform seines diplomatischen Dienstes eingeleitet. Zu ihren wichtigsten Elementen gehört die organisatorische Einordnung der im Ausland stationierten Diplomaten und der Beamten des Außenministeriums in eine einheitliche Karriere mit regelmäßigem Wechsel zwischen dem Dienst im Ausland und in der „Zentrale“.

Bisher handelte es sich dabei um zwei völlig getrennte Laufbahnen. Das hatte u. a. dazu geführt, daß viele Beamte des Außenministeriums ins Ausland versetzt wurden und die Länder, deren Probleme sie zu bearbeiten hatten, nicht aus eigener Anschauung kennen lernen konnten. Umgekehrt gab es viele amerikanische Diplomaten, die den Kontakt mit ihrem eigenen Land verloren hatten, weil ihr jahrzehntelanger Auslandsdienst nur gelegentlich von einem kurzen Heimaturlaub unterbrochen worden war.

Neben diesen organisatorischen Maßnahmen wurden Schritte für eine Verbesserung der Ausbildung des diplomatischen Personals unternommen. Bereits im Jahre 1946 war durch einen Kongreßbeschuß eine Diplomatenschule in Washington geschaffen worden, die den Namen „Foreign Service Institute“ führt. Mit ungenügenden Mitteln ausgestattet, führte die Schule zunächst nur ein Schattendasein. Inzwischen wurden viel mehr Lehrer herangezogen, das Ausbildungsprogramm wurde erweitert, und heute lassen sich die Vereinigten Staaten die Ausbildung ihrer Diplomaten rund zwei Millionen Dollar im Jahr kosten.

Das „Foreign Service Institute“ ist jetzt für alle jungen Amerikaner die Schwelle, über die sie in die Diplomatenaufbahn eintreten, nachdem sie ein Examen vor einer Prüfungskommission des Außenministeriums bestanden haben. Die Grundausbildung vor dem ersten Auslandskommando dauert nur drei Monate. In dieser Zeit werden die angehenden Diplomaten, von denen die meisten schon ein langes Hochschulstudium hinter sich haben, mit der Technik ihres künftigen Berufes vertraut gemacht. Da die Personalabteilung

des Außenministeriums schon kurz nach Beginn des Kurses entscheidet, in welchem Land die einzelnen Kurssteilnehmer ihren ersten Auslandsposten beziehen werden, erhalten sie auch eine sogenannte „Gebietsinformation“, bei der sie über die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des betreffenden Landes unterrichtet werden. An der „Gebietsinformation“ können auch die Frauen der jungen Diplomaten teilnehmen, da man sie als wichtige Gehilfen ihrer Männer ansieht. Zur Grundausbildung gehört schließlich auch der Unterricht in fremden Sprachen, für die die Diplomatenschule über 60 Lehrer aus vielen Ländern beschäftigt.

Kenntnis einer Fremdsprache ist zwar erwünscht, aber nicht unerläßliche Voraussetzung für das Bestehen der Aufnahmeprüfung. Diejenigen, die schon eine Fremdsprache erlernt haben, benutzen die Sprachkurse zur Vervollständigung ihrer Kenntnisse. Den anderen werden wenigstens die Grundlagen einer Fremdsprache beigebracht. Sie haben die Möglichkeit, sich nach Abschluß der dreimonatigen Grundausbildung noch einen weiteren Monat lang ausschließlich den Sprachstudien am „Foreign Service Institute“ zu widmen.

Die Diplomatenschule befaßt sich aber nicht nur mit Anfängern. Möglichst bald nach ihrer Beförderung in den 4. Dienstgrad, die nach einer 5-8jährigen Dienstzeit fällig ist, haben die Diplomaten erneut einen dreimonatigen Schulungskurs am „Foreign Service Institute“ zu absolvieren. Das Unterrichtsprogramm dieses Kurses ist so angelegt, daß es die Diplomaten nach ihrer längeren Abwesenheit auch über die jüngsten internen Entwicklungen Amerikas informiert. In anderen Vorträgen werden die Beziehungen der USA zu den einzelnen Ländern behandelt. Auch ein Besuch im New Yorker Hauptquartier der Vereinten Nationen gehört zu diesem Kursus. Einzelvorträge von leitenden Beamten des Außenministeriums und anderen Regierungsbehörden sowie Vorlesungen von Professoren führender Universitäten ergänzen den von eigenen Lehrern des Instituts erteilten Unterricht.

Noch bis vor kurzem gab es für das Außenministerium ein Nachwuchsproblem. Die scharfen Sicherheitsbestimmungen sowie die

Mordender Nebel

Von L. Felix, London

Jetzt ist die Jahreszeit, in der die Londoner einander zu Hunderten umbringen, ohne auch nur die geringsten Gewissensbisse zu fühlen, und die Gesetze des Landes können die unschuldigen Opfer weder schützen noch rächen. Denn jetzt ist die Jahreszeit, in der das Seeklima der britischen Inseln dicke Nebel erzeugt, besonders im tiefliegenden und feuchten Tal der Themse, und der warme Rauch der vielen hunderttausend offenen Kamine verdichtet diesen natürlichen Nebel, der an sich schon nicht gesund ist. Er wird zu einem abscheulich gelben, gefährlichen Giftgas, dem in jedem Winter Tausende zum Opfer fallen, besonders Alte und ganz Junge, vor allem aber Brustkranke. Während diese Zeiten geschrieben werden, ist selbst das Zimmer vor einem dünnen, gelblichen Dunst erfüllt, denn die schlecht schließenden Fenster und Türen lassen das gelbe Gosenpen herein. Seit über dreihundert Jahren leidet London nun schon an diesem Nebel, auf den es sogar ein wenig stolz ist, aber weder Aufklärung noch gesetzliche Bestimmungen konnten bisher etwas ändern. Dieser gelbe Tod wird nicht von der Natur erzeugt, sondern vom Menschen.

Wer an einem kalten Wintertag in eine Wohnstube tritt, kann sich dem Zauber des offenen Kamins nicht entziehen, wenn er auch nur den geringsten Sinn für Schönheit und Romantik hat: wie geschaffen fürs Träumen mit offenen Augen, so züngeln die gelblich-blauen Flammen aus den glühenden Kohlen des offenen Feuers hoch, spielen an der schön und zweckmäßig gewölbten Rückwand des Kamins entlang und beleuchten dabei die Steineinfassung des manchmal wunderschön gebauten Kamines, die die herabfallende Glut aufhält, so daß sie weder dem Teppich noch dem Fußboden Schaden tun kann. Der Schaden wird im Rauchfang selbst getan, wo man nicht hinsehen kann, und keiner der uns vertrauliche Feuer Herumhockenden hat ein schlechtes Gewissen und betrachtet sich etwa

als Mitschuldigen an einem Mord.

Dieses schöne, offene Feuer ist eine der unwirtschaftlichsten Heizmethoden: mehr als die Hälfte der Wärme wandert durch den Schornstein ins Freie, und mit ihr die unverbrannten Kohleteilchen, so klein, daß man sie mit bloßem Auge nicht sehen kann. Im Freien aber, im Kalten, wird aus jedem dieser kleinen Stäubchen in der Luftfeuchtigkeit ein Kern, um den sich ein winziges Nebeltröpfchen bildet, und die mit den Kohlestäubchen entweichenden, unverbrannten Gase geben diesem künstlichen Nebel seine giftige Wirkung. Giftiges Gas senkt sich auf die Straßen herab.

Sehr, sehr langsam nur bahnen sich der kontinentale Ofen und andere, rauchlose Heizkörper ihren Weg ins britische Heim, unterstützt durch die chronische Kohlenknappheit und die hohen Kohlepreise. Neue Gesetze erfordern wenigstens in gewissen Gegenden, daß neue Häuser moderne Heizkörper haben müssen und nicht mehr die unzweckmäßigen und gefährlichen, romantischen Mordapparate. Aber sicherlich werden die alten Häuser noch fünfzig oder gar hundert Jahre lang Rauch und giftiges Gas ins Freie ausstoßen, während die Urheber mit ruhigem Gewissen am traulichen „Fireplace“ sitzen.

Dabei sind die offenen Kamine nicht einmal ein gutes Mittel, das Haus warm zu halten. Das weiß jeder, der auch nur ein paar Jahre hier gelebt hat: eng sitzt man im Halbkreis um das Feuer an der Wand, denn nur ganz nahe am Feuer ist es warm. Die abgekehrte Seite bleibt eiskalt. Dafür sorgt schon der Luftzug, der ständig durch das traditionell gebaute englische Haus weht.

Von den 45 Millionen Einwohnern der britischen Insel leiden zwei Millionen an Rheumatismus, und etwa 15 Millionen Arbeitstage gehen dadurch jährlich verloren. Aber im Lande der Traditionen eine Neuerung einzuführen — das ist auch dann nicht leicht, wenn sie dem Lande und seinen Bewohnern nützt.

1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025

Aus St.Vith und Umgebung

Die ersten Errungenschaften des Roten Kreuzes

Zum ersten Male in der Geschichte der Völker vertrat im Jahre 1864 das Rote Kreuz den Standpunkt, ein verwundeter Soldat sei nicht mehr als Feind zu betrachten und verdiene den Schutz aller, ob Freund oder Feind. Gleichzeitig wurden die Personen, die diese Unglücklichen pflegen unter Schutz gestellt. Vorkämpfer für diese große Idee war ein Schweizer: Henri Dunant, welcher bei der mörderischen Schlacht von Solferino 1859 Zeuge von den Qualen vieler Männer, die man ihrem schrecklichen Schicksal überlassen hatte, wurde. Er widmete sich nur der Aufgabe, die Staaten dazu zu bewegen, den Krieg zu menschlichen und die ersten sogenannten Genfer Konventionen zu unterzeichnen, sowie in jedem Lande Rote-Kreuz-Werke zu schaffen.

In der ganzen Welt verfolgen sie dieselben Ziele. Ihr Wahlspruch heißt: „Inter arma caritas“ — Barmherzigkeit während des Waffengegummels. Die erste Rote-Kreuz-Gesellschaft überhaupt wurde im Jahre 1864 in Belgien gegründet.

Die Kältewelle

ST.VITH. Da, wo kein eisiger Wind weht, hat man sich allgemein schon so an die Kälte gewöhnt, daß man sie sogar nicht mehr als unangenehm empfindet. In verschiedenen Gegenden Europas hat der Winter katastrophale Ereignisse mit sich gebracht. So kann der Hamburger Hafen nur noch von Schiffen im Geleitzug hinter einem Eisbrecher befahren werden.

Eispfropfen verstopfen den Rhein an verschiedenen Stellen, sodaß Ueberschwemmungen zu befürchten sind. In Italien wurden viele Züge durch die erneuten starken Schneefälle blockiert. In Mandala, 50 km nördlich von Rom wurde ein Briefträger von Wölfen gerissen. In der Türkei sind durch die Schneefälle, Ueberschwemmungen und Feuersbrünste 10.000 Personen obdachlos geworden. Im Osten des Landes wurden 3 Dörfer durch Lawinen vollständig zerstört. 50 Todesopfer sind zu beklagen. Auch in Jugoslawien, wo das Thermometer bis zu 34 Grad unter Null sank, roten sich die Wölfe zusammen, namentlich in Mazedonien, wo sie einen riesigen Bären anfielen und restlos, sogar mit den Knochen, auffraßen. - Der große Blumenkorso von Cannes konnte ebenfalls am letzten Sonntag wegen einer 25 Zentimeter dicken Schneeschicht nicht stattfinden.

Karneval in Rodt und Amel

Wegen Raummangels konnten die beiden nachfolgenden Karnevalsberichte in der letzten Ausgabe nicht mehr untergebracht werden.

RODT. Der Rodter Junggesellenverein hatte für Fastnachtssonntag und -Montag zu großen Preiskostümbällen eingeladen. Zahlreiche Närrinnen und Narren waren diesem Rufe gefolgt und füllten die Säle bis auf den letzten Platz. Am Sonntag hatten sich im Saale Adams über 50 Anwärter auf die Preise eingefunden und es war schwer zu entscheiden, wem die 8 Preise zugesprochen werden sollten. Den ersten Preis erhielt eine junge Frau

aus Rodt, den 2. entführte eine junge Dame aus Ligneuville, die weiteren eroberten sich Enheimische mit Ausnahme des 7. der einem Herrn aus Lüttich zufiel. - Am Montag abend hatten die „Uemmen und Möhnen“ großes Stelldichein im Lokale Theissen. Auch hier war es nicht leicht, die besten Alten zu prämiieren. Schließlich gewann ein „altes“ junges Paar aus Weisten das große Los. Den Dienstag verbrachten, mit wenigen Ausnahmen, die Rodter in froher Stimmung unter sich, bis der Aschermittwoch dem Treiben ein jähes Ende bereitete. - Alles in allem gesehen, waren die Rodter Karnevalsveranstaltungen ein voller Erfolg.

AMEL. Sehr zu begrüßen ist der erstmalig in diesem Jahre gestartete Fastnachtsumzug im festfreudigen Amel. Um es vorweg zu nehmen: dieser erste Versuch war sehr ermutigend und es kann damit gerechnet werden, daß wir in einigen Jahren, ja vielleicht im nächsten Jahre schon, in Amel einen Zug zu sehen bekommen, der den Vergleich mit den besten unserer Gegend aushält. Nicht nur das, was der Umzug selbst bot, sondern auch das ganze „drum und dran“ und die Ausgelassenheit, die trotz Schneetreiben und Kälte dem Ganzen einen würdigen Rahmen gaben, sind beispielhaft. Kostüm- und Maskenbälle in der ganzen Umgegend (und natürlich auch in Amel selbst) zeugten einmal mehr von der Lebensfreude und dem guten Geschmack der Bevölkerung.

Burgfeuer

ST.VITH - Das kalte Wetter war Schuld, daß in diesem Jahre nicht so viele Leute zum Burgfeuer kamen wie die anderen Jahre. Auch der kgl. Musikverein hatte in Anbe-

tracht der großen Kälte (-40 Grad) abgesagt. So gab es denn auch keinen richtigen „Zug“ zum Steineweier, denn die große Schar der Teilnehmer war in Autos dorthin gefahren. Die Stimmung ließ nicht lange auf sich warten. Jeder neu ankommende Gast wurde mit Tusch und Beifall begrüßt. Auch diesmal war die Wirtsstube bei „Pitter“ wieder viel zu klein, doch das nahe Beisammensitzen erhöhte merklich die gute Laune. Der anschließende Reigen um die Burg taute auch die verfrorensten wieder auf. Die Burg war so stabil gebaut, daß sie lange nach dem Abzug der letzten Gäste noch lustig brannte. Mit ihr verlosch auch das letzte Aufflackern des närrischen Geschehens in unserer festfreudigen Stadt.

Pfarrer Cornelius Reistorff 82 Jahre alt

MANDERFELD. Vorigen Donnerstag feierte hochw. Pfarrer Reistorff seinen 82. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Noch heute geht der rüstige Greis zu Fuß von Manderfeld nach Krewinkel um die Messe zu lesen. Selbst vor großen Reisen schreckt er nicht zurück, sei es nach Italien, oder nach der Schweiz. Pfarrer Reistorff wurde am 16.2.1874 zu Neuß geboren. Am 31.3.1900 erhielt er die Priesterweihe. Nach Manderfeld kam er nach dem ersten Weltkriege im Jahre 1919, als Nachfolger von hochw. Pastor Bormann.

Seit einigen Jahren lebt hochw. Pastor Reistorff im wohlverdienten Ruhestand, doch auch jetzt noch ist er seelsorgerisch tätig und tut in der Manderfelder Gegend viel Gutes.

Börsenkommentar der Woche

Brüsseler Börse unregelmäßig
New York fester - Baisse in London
Paris und Amsterdam zögernd

ST.VITH. Während der ersten Sitzungen der vergangenen Woche hielt an der Brüsseler Börse die Erschöpfung weiterhin an. Am Mittwoch trat eine kleine Ermutigung durch die Veröffentlichung des Aertzbulletins von Präsident Eisenhower ein, aber am folgenden Tag wurde der Handel wieder unentschieden. In einer Zeitspanne von acht Tagen fiel der Index um 1,6 Punkte.

Das Warten auf einen Entschluß Eisenhewers über seine Mandatserneuerung läßt die zögernde Haltung der Börse nur noch anhalten. Aber auch andere Faktoren spielen eine Rolle, vor allem die Zweifel verschiedener Gruppen an die wirtschaftliche Entwicklung in einigen Monaten. Die Erhöhung des Diskontsatzes in England hat dazu beigetragen, verschiedene Initiativen zu bremsen.

Den Maklern als auch der Kundschaft fehlt es an Ueberzeugung. Die Aktivität des Marktes bleibt eng begrenzt. 113 Millionen Franken war die Umsatzziffer vom vergangenen Mittwoch, an den anderen Tagen blieb sie jedoch unter 100 Millionen.

Rubriken, welche sich gut hielten waren: Versicherungen, Bauwirtschaft, und Elektrizitätswerke. Truste und chemische Werke blieben unverändert. Dagegen waren im Rückgang: Glas- und Spiegelwerke, Kohlenzechen, Zellulose- und Papierfabriken, Zinkhütten und Kolonialunternehmen. Eine leichte Senkung registrierte die Metallindustrie. Hier bleibt wohl zu bemerken, daß sowohl in Belgien als auch im Ausland zur Zeit eine empfindliche Stahlknappheit sich bemerkbar macht, obschon die Weltproduktion 1955 die bisher nie erreichte Produktionsziffer von 293 Millionen Tonnen erzielte.

Abgesehen von vielen Klagen der letzten Zeit, bleibt die wirtschaftliche Lage im allgemeinen zufriedenstellend. Auf den Handelsmärkten bleiben die Preise für verschiedene Rohstoffe auf einem hohen Niveau. Dies vor allem für Kupfer, Zink und Blei.

Eine in Aussicht genommene Lohnerhöhung bei den Stahlwerken in den Vereinigten Staaten läßt eine neue Preishausse für Stahl erwarten. In den letzten Monaten haben sich in Belgien die Grospreise sehr gefestigt und die Exportziffer überschritt im Januar 13 Milliarden Franken gegen 11 Milliarden in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. Im Jahre 1955 betrug die monatliche Durchschnittsexportziffer 11.571 Millionen Franken.

Auf Grund der günstigen Wirtschaftsentwicklung stiegen die Börsenkurse im Jahre 1954 und zum größten Teil des Jahres 1955 stark an. Interessant bleibt die Feststellung, daß der Börsenwert der belgischen und kongolischen Aktien anfangs des Jahres mehr als 240 Milliarden Fr. betrug gegen 189 Milliarden anfangs 1955 und 137 Milliarden anfangs 1954.

(Mitgeteilt von der Brüsseler Bank St.Vith.)

Wichtig für Landwirte

Festsetzung der Viehpreise für die Kriegsschäden

ST.VITH. Das Staatsblatt vom 18. Februar veröffentlicht einen ministeriellen Erlaß vom 7. Februar 1956, in dem die Einheitswerte

für die Feststellung der Kriegsschäden am Vieh festgelegt werden. Die angegebenen Werte sind die vom 31. August 1939. - Wir

bringen untenstehend die für unsere Gegend in Frage kommenden Zahlen.

	weniger als 1 Jahr	1-2 Jahre	2-3 Jahre	3-5 Jahre	5-8 Jahre	8-12 Jahre	12 Jahre und mehr
A. Arbeitspferde							
Reit- und Zugpferde	3.000	4.300	5.500	7.500	7.300	7.000	5.500
Ponnys	2.000	3.000	4.000	5.000	4.800	4.500	3.000
Schwere Zugpferde	—	—	6.750	8.000	7.500	6.500	4.650
B. Zuchtpferde							
Schwere Zugpferde							
Nicht eingetragene Fohlen	3.000	4.500	—	—	—	—	—
Zur Zucht zugelassene Hengste und eingetragene Fohlen	4.500	6.000	10.000	20.000	17.300	12.000	9.000
In offiziellen Wettbewerben prämierte Hengste	—	—	25.000	34.250	28.500	14.500	7.250
Nicht eingetragene Stutfohlen	2.700	4.500	—	—	—	—	—
Eingeschriebene aber nicht prämierte Stuten und Stutfohlen	3.000	3.500	7.000	8.000	8.000	6.500	4.500
In offiziellen Wettbewerben prämierte Stuten und Stutfohlen	—	—	10.500	16.500	16.000	10.000	5.500
C. Im Herdbuch eingetragenes Rindvieh							
Kälber	1.100	—	—	—	—	—	—
Nicht prämierte Stiere und Ochsen	—	2.000	3.000	5.000	5.500	5.000	—
Prämierte Stiere	—	—	7.200	10.000	10.500	6.500	—
Kühe und Rinder, weder trächtig noch milchgebend	—	2.000	2.500	3.500	4.500	3.500	3.000
Trächtige oder milchgebende Kühe und Rinder	—	—	—	5.000	6.000	5.500	4.000
D. Nicht im Herdbuch eingetragenes Rindvieh							
Kälber	900	—	—	—	—	—	—
Nichtprämierte Stiere und Ochsen	—	1.400	2.000	4.000	5.000	4.000	—
Prämierte Stiere	—	—	6.000	8.500	8.000	5.500	—
Kühe und Rinder, weder trächtig noch milchgebend	—	1.400	2.000	3.000	3.750	3.000	2.700
Trächtige oder milchgebende Kühe und Rinder	—	—	—	4.000	4.900	4.500	3.500
E. Schweine							
Ferkel unter zwei Monaten	200	—	—	—	—	—	—
Läufer unter 90 kg	350	—	—	—	—	—	—
Schweine über 90 kg	1.500	—	—	—	—	—	—
F. Schafe und Ziegen							
Lämmer	—	—	—	—	—	—	100
Schafe	—	—	—	—	—	—	350
Zickel	—	—	—	—	—	—	75
Ziegen	—	—	—	—	—	—	300

gypten
britischen
inden sich
einschließ
Aegypten.
schnitt der
en vorgese
vollzogen.
setzt, sodaß
englischen
zkanalzone
gyptischem
auptquartier
Tage nach
britischen
Suezkanals
alles Zivi
ern, zusam
ng verwalte.
ropa
pperbestand
ill, hat vom
1955 um rund
davon in
bersicht des
im europä
tanien, West
ie mit Schlep
aus:
ien
in demnächst
ifen können
geschlossen und
nen, eine an
nmende Cam
er Wand
atronenpresse
hienen — sie
list mit einem
ersehen. Der
gefangen, die
r befindliches
ckstände auf.
hardt
Regenschirm
erbrachte eine
Reliquien“, die
r Schauspieler
e Schauspieler
gab Edwige
der berühmten
ört hatte, Jean
des Schauspie
it, Maurice Che
edenfalls einen
aplin seinen Re

t 3 mal wöchent
rstags und sams
Doepgen-Beretz
rstr. 16. - Tel. 193

Schauens Fräu
1, daß einer wie i
chen sollt. Wann
i nimmer zurück,
1 gewiß sein, daß
wie der Thomas

r Maler ist aufge
wollen dich nicht
lt alles gut, und
B gekommen bist.
Wir bleiben noch
n Tafelwirt. Und
Spezl.“
te ein Stück Wegs
seiner Seite, und
ibt sie absichtlich
nschreitenden Ge

te“, sagte sie, „fast
uszusprechen.“
is haben, Fräulein
Vann, und wieder
im Halse hinauf.
cken. „Dann schnit
solch ein Reh, ich
Andenken mit nach

r. Er möchte sich
n und ist doch ein
atte er denn erwart
lt nur, daß er trau
lann von ihrem Le
ihlen beginnt, reißt

nell einleben“, sa
ein Entschluß schon
cht allein. Wir sind
rester — und ich. Sie
s kommen, es wird
allen.“
ch auf.
er aus ihrem Munde

i komm?“ fragt



Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Nikolaus Urfels
Förster, Kriegsinvalid 4914/18

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von beinahe 64 Jahren, zu sich in sein Reich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Seine Gattin, Frau Nikolaus Urfels, Maria geb. Theissen, Hubert Urfels u. Emma Schröder als Braut, Klaus Sarlette und Frau Alice geb. Urfels, Rainer Urfels u. Yvonne Goblet als Braut, Heinz-Helmut Urfels und die übrigen Anverwandten.

St. Vith, Brüssel, Schlierbach, Winterspelt, Born, Rheydt, Köln, den 20. Februar 1956.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung werden gehalten am Donnerstag den 23. Februar um 9.30 Uhr. Abgang vom Trauerhaus um 9.45 Uhr.

Für das Frühjahr

mindestens 5000 qm
Linoleum, Balatum, Balaluxe und Balamur auf Lager

Felix Dederichs
St. Vith, Teichstrasse

Bin unter

No 263

an das hiesige Telefonnetz angeschlossen.

TRANSPORTE
Joseph Kaster, St. Vith

Als Abschluß

einer guten Tapete eine Tapetenkordel von

Felix Dederichs
St. Vith, Teichstraße

Landwirte

Schweine- und Kälbermehle »Record« & »Hesby« bekannt und gefragt durch ihre Güte und Preiswürdigkeit.

Fa. A. SCHUTZ ST. VITH, Tel. 44



Beim Einkauf eines neuen Korsetts verlangen Sie nur die Marke

D.W.

Erhältlich in den neuesten Modellen und in allen Preislagen im Textilhaus

AGNES HILGER
ST. VITH, gegenüber d. Katharinenkirche

Mädchen
sucht Stundenarbeit in Sankt Vith. Auskunft Geschäftsstelle.


Moderne Spritzarbeiten
Steinemaille, Faserit, mehrfarbige Spritzplastik

Felix Dederichs
St. Vith, Teichstrasse

Tapetenverkauf
20-50 % Rabatt!
Noch eine Auswahl von 5 bis 6000 Rollen

FELIX DEDERICHS
St. Vith, Teichstrasse

Inserieren Sie in der St. Vither Zeitung



In der Eleganz
und Tadellosigkeit des Sitzes sind »Bi-Strümpfe« unübertroffen, ebenso in ihrer Haltbarkeit. Deshalb sollten auch Sie sich die Vorteile sichern, die Bi-Strümpfe Ihnen bieten.

ALLEINVERKAUF
MODEHAUS AGNES HILGER
St. Vith - Hauptstraße

Bi STRÜMPFE
Punkt für Punkt perfekt

Füllhalter, Füllbleistifte, Tintenschreiber

der bekanntesten Marken in jeder Preislage. Alle Bürobedarfsartikel

Fachgeschäft für Schreibwaren

DOEPGEN-BERETZ - ST. VITH

Hauptstraße 58

Sie nickt, wirft ihm einen blitzschnellen Blick zu und springt mit einemmal davon. So überraschend ist ihre Flucht, daß Peter, verduzt und ungewiß, zurückbleibt.

„Pfiat Gott, Fräulein Bettina!“ ruft er ihr nach.

Die drei, die schon ein Stück weiter drunten sind, wenden sich um. Sie winken. Bettinas weites, blumiges Sommerkleid bauscht sich im Winde. Das seidene Kopftüchlein flattert in ihrer Hand.

„O mei!“ — Peter seufzt aus Herzensgrund, schaut sich die Augen aus und möchte doch weit lieber mit einem gellenden Juchzer den Hang hinunterstürmen, dem Dirndl nach, das leichtfüßig über die Steine hüpfte. Als es sich nicht mehr nach ihm umdreht, steigt er langsam aufwärts, aufgewühlt und voller Zwiepspältigkeit. Eine wilde ungestüme Sehnsucht ist in ihm, die er noch niemals erlebt hat, selbst dann nicht, als er noch glaubte, daß die Lechner-Vroni vom Moserhof ihm mehr zugetan sei als irgendeinem anderen.

Der äsende Rehbock ist fertig, und Peter ist selber verwundert über das gutgelungene Werk. Am gleichen Tag hat er mit einer neuen Schnitzerei begonnen. Der große Holzblock, der immer noch auf dem Tisch der Hütte stand, hatte ihm keine Ruhe gelassen. Seit Bettina heroben war, hatte er in dem Stück Holz ein sonderbares Leben verspürt, und manchmal hatte seine Hand über die weiße Schnittfläche gestrichen, als fühle sie dem Verborgenen nach, das aus dem Block heraus wolle. Endlich hatte es ihn gepackt, und jetzt sitzt er draußen in der Sonne, das Holz auf den Knien. Meißel und Messer graben sich ein in Rinde und Kern. Meißel und Kelle klingen, die Späne springen ins Gras. So geht es Tag für Tag, wenn die Almarbeit getan ist, und allmählich schält sich aus dem Block die rohe Form eines Kopfes. Eine runde Stirn wölbt sich, eine Haarlocke ringelt sich über dem Ohr, eine kecke Nase springt hervor. Doch dann stockt die Hand. Das in-

nerlich geschaut Bild verwischt sich. Die Maße stimmen nicht. Wo beginnen die zarten Bögen der Brauen, wo enden sie? Zu plump ist die Stirn, zu breit der Mund, zu klein und zu stumpf die Nase. Das ist nicht Bettinas Antlitz, lachend durchglüht vom Glück ihrer Jugend, so, wie er es in sich trägt. Eine verzerrte Fratze starrt ihm entgegen und spottet dem Ungeschick seiner Hände.

Peter ist ratlos.

Was ist das? Warum vermag er nicht nachzubilden, was er doch Zug um Zug zu kennen glaubte? Er schließt die Augen. Sogleich istes wieder da: Bettinas Lächeln, das Locken ihrer Augen, das krause Gewirr der Haare. Durchsichtig fein spannt sich die Haut über dem schmalen Rücken der Nase.

Peter hebt die Lider und vergleicht. Es ist nichts, und es wird auch nicht besser, sooft er das Messer von neuem ansetzt. Das Vorbild fehlt ihm, der Meister, die Lehre. Was weiß er vom Knochenbau eines Antlitzes, vom Maß der Gesichtsteile zueinander? Er hat Tiere nachgebildet, die er kennt, deren Körper er abgetastet hat mit seinen Händen. Hundertmal, tausendmal hat er sie belauscht, in der Ruhe, in der Bewegung. Er war dabei, wenn der Metzger eine Kuh schlachtete. Das Skelett eines mageren Pferdes hat er oft genug gesehen, aber das Gesicht eines Menschen ist so nicht zu greifen, mit den Händen, und nicht zu ergründen mit noch so wachen Augen. Es ist anders. Wie anders? Lebendiger von innen her, geheimnisvoller, vom Grund der Seele genährt mit Frohsinn oder Traurigkeit, mit Gedanken, die sich in ihm spiegeln, mit Gutem und Bösem.

Und nun gar Bettinas Antlitz!

Das wandelt seinen Ausdruck, wie der Götterschere drunten unter dem ziehenden Wolken Spiegel am Himmel die Farbe seines Wassers verwandelt.

Den Rehbock trägt er in Papier gewickelt in der Tasche.

Peter steigt hinunter ins Tal. Der Maler und die beiden Frauen sind nicht in der Wirt-

schaft und Peter hat Mühe, sich seine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen.

Der Tafelwirt hält den seltenen Gast fest.

„Wirst doch net gleich wieder davonrennen“, sagt er.

„I hab net viel Zeit net.“ — Peter steht schon auf der Schwelle. — „Wanns heimgucken, dann sagts ihnen halt, daß i dagesen bin, gell?“

„Werds ausrichten“, brummt der Wirt, „wannst einmal mehr Zeit hast, setz i dir einen Wein vor, einen Wein, sag i dir, bei dem du Himmel und Höll und deiner Seelen Seligkeit vergißt. Möchst ihn net versuchen?“

„Heut net, i bin net aufgelegt dazu.“

„Narrisches Mannsbild, narrisches!“ grunzelt der Wirt hinter ihm her, „Möcht wissen, zu was der wohl aufgelegt is, der einschichtige Tropf.“

Peter geht durchs Dorf. Die Straße, die am Kolberhof vorbeiführt, meidet er, und bei der Kirche fällt ihm ein, daß er zum Kramer gehen wollte. Da sieht er, wie der Ebner-Thomas, bis obenauf mit Malgerät bepackt, um das Mauerwerk des Friedhofes verschwindet. Er läuft ihm nach und ruft ihn an.

Thomas wendet sich um.

„Ja, der Peter! Bist's oder bist's net?“ — Er kneift die Augen zusammen, lacht und kommt ihm ein paar Schritte entgegen. — „Hats dich auch einmal aus deiner Höh in die menschliche Niederung gesogen?“

Peter schaut auf den Rahmen, den der Freund behutsam in die Hand trägt.

„Hast eppas gemalt?“ fragt er neugierig.

„Eine Studie am See, nix Besonderes. Aber wenn du dir die Bettina anschauen willst, die is gestern fertig geworden. „Mädchen im Ruderboot“ soll das Bild heißen.“

Peter geht mit. Das Bild muß er sehen.

Es steht oben in der Stube beim Tafelwirt, und als Thomas es ins rechte Licht gerückt hat, darf Peter es anschauen.

Potzblitz! Es gibt ihm einen Riß, und der Atem bleibt ihm im Halse stecken.

Das ist Bettina!

Das ist ihr Gesicht, ihr Lächeln, ihre ganze, zuckende, jugendsprühende Lebendigkeit. Wie das Haar schimmert! Sonnenfunken tanzen in dem Geleucht, warm glüht die Haut der Wangen vom Licht.

„Bist zufrieden?“ fragt der Maler.

Peter bleibt stumm. Er schluckt und kann die Augen nicht abwenden von dem Bilde. Es ist das erstmal, daß er bewußt ein Kunstwerk betrachtet, und dies ist ein ganz besonderes. Alles was er sieht, ist ihm bekannt und vertraut: Der See, das Uferschilf, die Berge ringsum, das Boot und das Mädchen. Das glüht und prangt nur so von Sonne und Farbe. Wahrhaftig, man möchte schier meinen, Bettinas Lachen und Plaudern zu hören oder das Rauschen des Schilfes: möchte glauben, das Boot bewege sich auf der zitternden, blitzenden Wasserfläche.

Herrgott, wie hat der Thomas das nur gemacht? Peter fühlt einen heillosen Respekt vor dem Können des Freundes.

„I mein, daß es net schlecht is, gell?“ fragt der Ebner-Thomas.

„O mei! I kann gar nix sagen. Herrschaftsseiten! Das, wann i fertigbringen tät!“ antwortet Peter und denkt an seine mißlungene Schnitzerei. Ein Stümper ist er gegen die Meisterschaft des Malers, und es überkommt ihn eine große Verzagtheit.

Thomas fühlt, was in dem Freunde vorgeht.

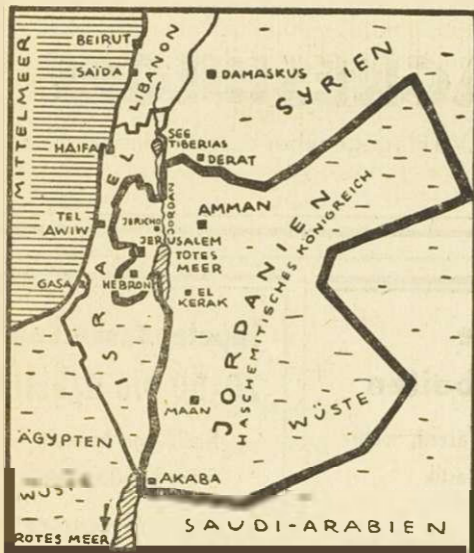
„Man muß halt alles lernen, weißt ja, daß kein Meister vom Himmel fällt“, sagt er tröstend. „Freilich, drinstocken muß es in einem, das Gewisse, das, was ich Berufensein nante. Das andere, die Fertigkeit der Hand, ist lehrbar und durch fleißige Uebung zu erlangen.“

„Meinst, daß i das auch lernen tät?“ fragt Peter, immer noch kleinmütig. Beim Anblick des Gemäldes ist es ihm erst so recht klar geworden, was echte Kunst bedeutet. Der Weg zu ihr hin erscheint ihm schwerer und steiler als der harte Anstieg über die gefürchtete Ostwand zum Gipfel des Götsch.

(Fortsetzung folgt.)

DAS HASCHEMITISCHE KÖNIGREICH PULVERFASS JORDANIEN

In den vergangenen Wochen rückte Jordanien schlagartig in den Brennpunkt der Weltgeschichte. Es war nicht das erste Mal, daß dieses Land von sich reden machte, diesmal aber war der Ernst der Situation nicht zu unterschätzen. Jordanien wird von England finanziert. Es hat einen König, der jedoch trotz seiner Fähigkeiten zu jung ist, um ein weiser Staatslenker zu sein, es hat auch eine gut ausgerüstete Armee, doch die wird von einem ehemaligen Briten kommandiert. Völlig überraschend ist Jordanien zum Schlüsselpunkt der Nahostpolitik geworden, und das verheißt weitere Komplikationen.



den elektrischer Energie pro Jahr vor, die ebenfalls verteilt werden sollen. Man rechnete mit einer Bauzeit von zehn bis 15 Jahren und einem Kostenaufwand von über einer halben Milliarde Mark.

Der See von Tiberias (Galiläa) sollte als Wasserreservoir für das größte Kraftwerk dienen, doch er liegt auf israelischem Gebiet, und deswegen war Jordanien gegen dieses Projekt. Es machte den Vorschlag, einen Damm am Yarmuk-Fluß (Jordanien) zu bauen, denn dann bestünde nicht die Gefahr, daß Israel das Wasser absperrn könne. In Tel Aviv wurde dieser Vorschlag selbstverständlich abgelehnt, aber die Jordanier haben den Plan eines Yarmuk-Dammes nicht aufgegeben. Mit Hilfe der arabischen Kredite könnten sie das Projekt wahrscheinlich sogar selber durchführen.

Der geheimnisvolle Glubb Pascha

John Bagot Glubb ist der Sohn eines Soldaten. Im ersten Weltkrieg kam er nach Irak, wo er als Freiwilliger gegen räuberische Beduinen kämpfte. Seiner offenen und hilfsbereiten Art hatte er es zu verdanken, daß er unter den Wüstensöhnen bald viele Freunde

Am 6. Dezember des vergangenen Jahres beriet die jordanische Regierung über den Beitritt zum Bagdadpakt. Es kam zu einer Regierungskrise, der Auflösung des Kabinetts und der Umbildung der Regierung unter dem früheren Innenminister, der ein Befürworter des Beitritts zum Bagdadpakt war. Dann aber begannen sich die Ereignisse zu überstürzen. In Amman, der Landeshauptstadt, kam es zu Studentenkrawallen, die auf den gesamten Westen des Landes übergriffen.

Das Ziel der Demonstranten waren die britischen und amerikanischen Konsulate, ja, es wurde sogar versucht, das französische Konsulat in Brand zu setzen. Wieder einmal marschierten die Soldaten, ehe die Ruhe wiederhergestellt war. Auf der Strecke blieb die neue Regierung, auch sie mußte zurücktreten.

Der Regen der Millionen

Jordanien ist das einzige Land der Welt, in dessen Grenzen mehr Flüchtlinge als Bürger leben. Es hatte ursprünglich nur 400 000 Einwohner. Nach dem israelisch-arabischen Krieg kamen dazu 900 000 Araber, von denen 400 000 Neujordanier (auf Grund der Angliederung eines Teiles des alten Palästina) und 500 000 arabische Flüchtlinge aus Israel waren.

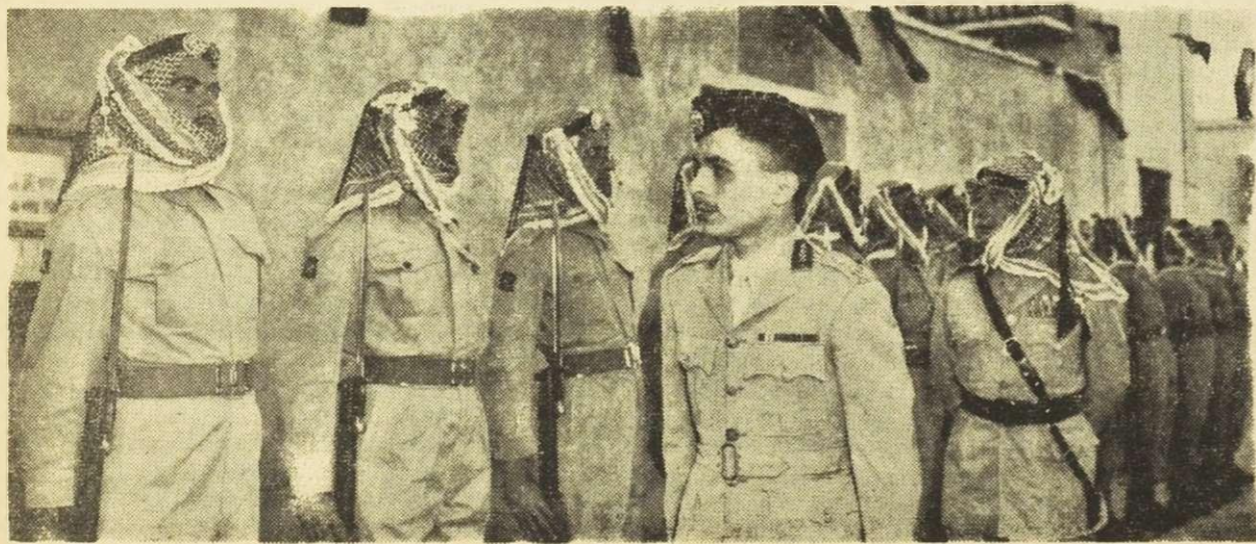
Nachdem sich seit Jahren die Lage in Nahost immer mehr zuspitzt, sei es wegen der arabisch-israelischen Feindschaft oder der neuerlichen sowjetischen Ambitionen, versuchte Großbritannien mit Hilfe Amerikas einmal, die arabischen Staaten zu schwächen, die Eroberungsgelüste gegen Israel haben, zum anderen die Front der Araber gegen Moskau zu stärken.

Das Instrument, das in beiden Fällen zum Ziel führen sollte, war der Bagdadpakt. Ihm sollte endlich auch Jordanien beitreten. Durch den Beitritt dieses Landes wären Ägypten und Saudi-Arabien von dem ebenfalls israelfeindlichen Syrien abgeschnitten worden.

Die großen Züge dieser Politik, die zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen gedachte, sind so offensichtlich, daß Gegenmaßnahmen nicht ausbleiben konnten. So versprachen letzthin Ägypten, Saudi-Arabien und Syrien der Regierung in Amman große Kredite für die Erschließung des Landes. Sie hatten die gleiche Höhe wie die, die England Jordanien für den Fall angeboten hatte, daß es dem Bagdadpakt beitrete.

An den Ufern des Jordan

Die Vereinten Nationen haben schon vor Jahren ein großzügiges Projekt ausgearbeitet, das sowohl Jordanien wie auch Israel zugute kommen soll. Es sieht die Fruchtbarmachung großer Landstriche in beiden Staaten und die Gewinnung von 210 Millionen Kilowattstunden



DIE SOLDATEN DER ARABISCHEN LEGION MIT IHREN ROTEN KOPFTÜCHERN auf weißen Kamelrennen bilden die militärische Garde des Mittleren Orients. Ihr Schöpfer heißt Glubb Pascha, der durch Aufstellung vollmotorisierter Regimenter für die Erhöhung ihrer Schlagkraft gesorgt hat. Die politischen Flüchtlinge müssen im Zaum gehalten werden

gewann. Das fiel ihm um so leichter, als er sich ehrlich für ihr Schicksal interessierte, ihr einfaches Leben teilte und ihre Sprache lernte. 1930 wurde Glubb der Arabischen Legion Jordaniens zugeteilt, und es dauerte nicht lange, bis er zum Oberbefehlshaber dieser Truppe aufrückte, die bei seiner Ankunft ein undisciplinierter Haufe gewesen war. Sein Ruf wurde bald so legendär, daß aus allen Teilen des Landes Beduinen kamen, um sich der Legion zu verschreiben.

Der Fluch der Könige

Die Jordanier scheinen mit ihren Königen nicht viel Glück zu haben. 1946 wurde der Emir Abdullah zum König Abdullah I. von Hussein ausgerufen. Fünf Jahre später brach er in der Felsenmoschee von Jerusalem unter den Kugeln eines bezahlten Mörders zusammen. Den Mordauftrag hatte der Großmufti von Jerusalem gegeben, der von einem großarabischen Reich träumte, in dem er der wahre Herr gewesen wäre.

Abdullahs Sohn Talal trat die Nachfolge an. Bald aber zeigte es sich, daß er unter Wahnvorstellungen litt. Er glaubte, die Mörder des Großmufti hätten es auch auf ihn abgesehen.

Sehnsüchtig warteten die Politiker Jordaniens auf den Tag, an dem Talals Sohn Hussein, der in England erzogen wurde, sein 18. Lebensjahr beendete und damit das Mindestalter für die Thronbesteigung erreichte.

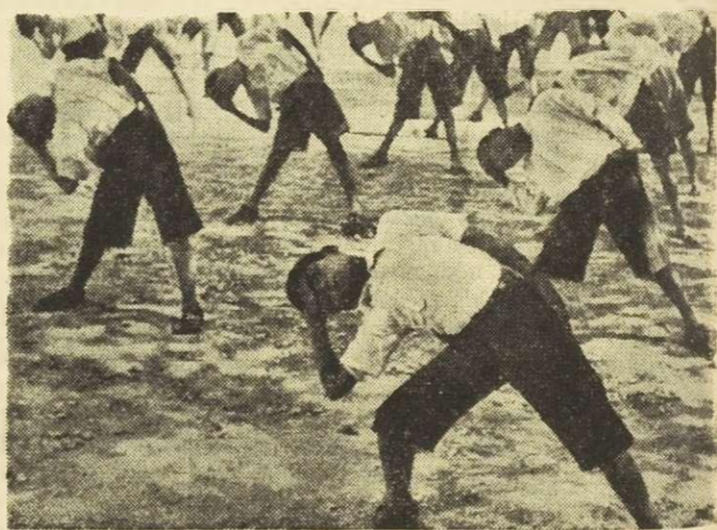
1953 endlich erlebte Amman den großen Tag, an dem Hussein II. den Thron bestieg. Jordanien hatte nun einen neuen Monarchen, doch es gab sich niemand der Hoffnung hin, daß er in seinem Alter auch schon regieren könne.

Zwei Jahre später heiratete Hussein nach einer Romanze, die an ein Märchen erinnert, die Ägypterin Prinzessin Dina. Wieder hatten Amman und ganz Jordanien Anlaß zum Feiern. Die Prinzessin zeichnete sich durch außergewöhnliche Schönheit aus, aber es fiel auch den Würdenträgern des Landes auf, wie modern sie eingestellt ist, und dafür hatte man nicht allzu viel Verständnis, denn nachdem Jordanien schon so genug Probleme hatte, wollte man nicht noch den Kampf um die Gleichberechtigung der Frauen aufsuchen müssen.

Dreimal am Tage rufen die Imams von den Moscheen in Amman die Gläubigen zum Gebet, und diese Minuten sind der einzige Ruhepunkt. Wenn die Beter sich nach Mekka neigen, könnte man glauben, es habe sich in diesem

IN HEBRON

ragt das Harām Ramet-el Chali, das Heiligtum Abrahams, festungsartig empor. Im Koran wird der „Prophet Abraham“ wiederholt Freund Allahs genannt. — Nach westlichem Muster treibt man Körpererleichterung in den arabischen Schulen (Bild rechts). Das ist nur ein Aspekt des westlichen Einflusses, demgegenüber sich die Haschemiten sehr offen zeigen



KÖNIG HUSSEIN II.

seit 1953 auf dem Thron des „Haschemitischen Königreichs Jordanien“, inspiert vor seinem Palast in Amman die Front der Ehrenkompanie der Arabischen Legion. Der junge König ist mit der bildschönen Prinzessin Dina verheiratet. Ihre Feinde verargen es ihr, daß das „Collegit“ in England „westlich“ erzogen wurde und sogar Lektorin der englischen Sprache in Kairo war

so bei Jerusalem, größeren Anpflanzungen im südlichen Jordangraben.

Noch verweist schließlich noch auf die Banane, die an warmen, bewässerten Plätzen gedeiht, so vor allem auch in der Oase von Jericho, also unweit jener Stadt, in deren Nähe die kostbaren Bibelhandschriften gefunden wurden.

Judentum, Arabertum und Christentum, alte und neue Zeit haben Jordanien ihren Stempel aufgedrückt. Quer durch Palästina läuft heute die in mehr als einer Beziehung „heiße“ Grenze. Hoffen wir, daß der Frieden des Haschemitischen Königreichs Jordanien und ganz Palästina erhalten bleibt — zum Segen der Menschheit, zum Segen von Forschung und Wissenschaft.

ST. V

Nummer 22

OEEC: A

PARIS (ep). Seit einigen Jahren ein besonderer Fremdenverkehr des Europäischen Wirtschaftsgebietes eingehend mit der Förderung fremdenverkehrs in den Mitgliedsländern der Organisation. Zum ersten Mal sind Taggen eine Bilanz des Fremdenverkehrs vor. Die ausreichende Devisenkontrollen Auslandsreisen und betrad beralisierung dieses Sektors.

Die Devisenbestimmung gliedsländern der Organisation Ausnahmen be Schranken mehr dar. Der S ist im Verkehr zwischen Ländern bis auf Portugal, Irland fast völlig verschwunden. Die Ausstellungsrat der OEEC den Mitgliedern, die Ausstellungsform zu vereinfachen, die Geben und Kollektivpässe all gorien zugänglich zu machen. Fremdenverkehrsausschuss schrittweise den Paß über zu machen, zunächst auf d tigen Abkommen in Erw meinen europäischen Löst weise noch 1956 Wirklich Nicht weniger wichtig ist der Grenz- und Zollform stark verringert wurden. schlossen, daß man in abse die regelmäßigen Kontroll verächtet. Bekannt sind von der OEEC unterstützt Abschaffung der Triptyks sierung des europäischen rungssystem durch einen kannten Versicherungssc

Ein weiteres wichtiges Fremdenverkehrsausschu kunftsmöglichkeiten und des Hotelgewerbes. Zwis erhöhte sich die Zahl der betten in Italien, Frankreich land. Dagegen ging die Oesterreich, Belgien, Irl zurück. Nach Angaben reicht sie in der Bund Griechenland, der Schw befriedigung der Nachf mit Ausnahme der Mon Fühlbarer Mangel bestel gen, Schweden und Oest stiegen die Zimmerprei Prozent, die Restaurati daß die Regierung sch merung von 15 Prozent. dern blieben die Verhä mein beklagt sich jedoc

Regierung Rhein gest

DÜSSELDORF (afp). N sich innerhalb der Re Landes Rheinland-Wes Woche bemerkbar gemi ten Montag nachmittag fallen. Die bisher in de nen Liberalen haben m ten gemeinsame Sache haben verschiedene Mi gegen die Regierung Di daß die Regierung sch 96 Stimmen in die Mir de. Als Chef der neuer Sozialdemokrat Fritz Tatsache, daß die Libe rung gestimmt haben, Bonn zu Spannung, ralen an der Regierun rere liberale Minister hatten ihre Kollegen i Innerhalb der Partel Haltung der Fraktio Meinung.